

Nr. 17.

Drei Ziegenmelker Nordamerikas.

(Aus dem Englischen des Audubon.)

Von

Dr. Karl Bolle.

I.

Der Chuck-wills-widow.

Caprimulgus carolinensis, Briss.

Obwohl unsere Ziegenmelker eine mächtige Flugkraft besitzen, so binden sie sich doch vorzugsweise an gewisse Distrikte und Lokalitäten. Die hier zu betrachtende Art wird selten jenseit der Grenzen des Choctaw-Volkes im Staate Mississippi oder der Carolinas am atlantischen Gestade angetroffen und kann mit Recht als die südliche Species der Vereinigten Staaten betrachtet werden. Louisiana, Florida, das untere Alabama und Georgien sind die Länder, in denen sie am zahlreichsten ist. Hier erscheint sie im ersten Frühling von Mexiko und wahrscheinlich aus noch heisseren Climates hereinwandernd. Gegen Mitte März hallen die Wälder Louisianas wieder von dem wohl bekannten Rufe dieses interessanten Vogels. Kaum ist die Sonne untergegangen, kann wagen sich die Nachtschwärmer aus ihrem Versteck hervor, so erklingen die mit vieler Deutlichkeit und Stärke 6 — 7 mal in der Secunde wiederholten Laute vor dem Ohre eines Jeden; sie erfüllen die Seele mit einem Wohlgefühl, in welches sich eine stille Melancholie mischt, die oft sehr wohlthuend auf mich gewirkt hat. Der Schrei des Ziegenmelkers bedeutet jedenfalls eine friedliche, schöne Nacht und mehr als einmal ist's mir in den Sinn gekommen, ob er nicht dazu beitrage, den Zuhörer in Schlummer einzulullen. — Diese Vögel besuchen ohne Unterschied tiefe Schluchten, beschattete Sümpfe und weite hügelige Fichtenwälder; denn an allen diesen Orten finden sie reichliche Mittel, sowohl für ihre Sicherheit bei Tage zu sorgen, als auch sich während der Nacht mit Nahrung zu versehen. Ihre Stimme wird selten bei trübem Wetter, nie, wenn es regnet, gehört. Zu Ruheplätzen wählen sie am

liebsten hohle, verwitterte Baumstämme, gleichviel ob stehend oder am Boden liegend. Selten lassen sie sich aus diesen Schlupfwinkeln während des Tages aufstören, die Brütezeit allein ausgenommen. Ich habe sie in derartigen Höhlungen in Gesellschaft verschiedener Fledermäuse angetroffen: die Vögel auf dem modernden Holze schlafend, die Fledermäuse an den Seitenwänden festgeklammert. Stört man sie in dieser Lage, so ziehen sie sich, anstatt durch Herausfliegen Rettung zu suchen, in die äussersten Ecken zurück, sträuben alle Federn, öffnen den Rachen weit und stossen ein gewisses zischen-des Murmeln aus, welches dem einiger Schlangen nicht unähnlich ist. Zieht man sie plötzlich ans Tageslicht, so öffnen und schliessen sie die Augen rasch hintereinander, als schmerze sie der helle Schein. Sie schnappen mit ihrem kleinen Schnabel wie Fliegenschnäpper und bewegen sich, als wünschten sie nichts schnlicher als loszukommen. Giebt man sie frei, so habe ich gefunden, dass sie im Stande waren, sich meinen Augen fliegend zu entziehen. Sie flogen durch die Bäume mit scheinbar eben so grosser Leichtigkeit und Geschicklichkeit wie beim Zwielficht. Ich schnitt einst einem dieser Vögel zwei Schwungfedern ab und liess ihn dann los. Wenige Tage darauf fand ich ihn in demselben Baumstamme wieder, was mich zu dem Glauben veranlasst, dass er, wie viele andere Vögel, stets zu demselben Platze zurückkehrt, um schlafend den Tag zu verbringen. Der Flug des Chuck-wills-widow ist ebenso leicht wie der seines Verwandten, des wohlbekanntnen Whip-poor-will, fast noch in stärkerm Grade und anmuthiger sowohl als höher. In etwas gleicht er dem der Wiesenweihe, durch leichte Flügelschläge, mit Segeln und Curvenschwenkungen dazwischen, gebildet, dem Betrachter ein höchst gefälliges Schauspiel. Beim Anbruch der Nacht beginnt der Vogel hell und laut zu rufen und setzt seinen Gesang etwa eine Viertelstunde lang fort. Während dessen sitzt er auf einem Zaunpfahl oder auf dem abgestorbenen Aste eines Baumes im tiefen Walde, selten auf der Erde. Das Hervorbringen der Töne scheint ihm einige Mühe zu kosten, da er bei jedem derselben den Kopf rasch hintereinander hebt und senkt. Ist er damit fertig, so schwingt er sich in die Luft und man sieht ihn über die Baumwollfelder und Zuckerrohrplantagen in tausend Richtungen bald auf- und niedersteigend, bald segelnd, mit soviel Grazie dahinschweben, dass man versucht wäre, ihn die Elfe der Nacht zu nennen. Fliegt er nahe bei Einem vor-

bei, so hört man ein murmelndes Geräusch, bisweilen dem ähnlich, von welchem wir sprachen, als wir des Fanges dieses Vogels bei Tage erwähnten. Plötzlich steht er still, schwenkt nach rechts oder links ab, ergreift einen Käfer oder Falter, setzt seinen Flug über die Ebene fort, kehrt hin- und herschwebend hundertmal an dieselbe Stelle zurück und lässt sich dann auf einen Zannpfahl oder auf das höchste Gewächs des Bereiches nieder, von wo aus er seinen Ruf für wenige Augenblicke mit erneuter Lebhaftigkeit erschallen lässt. Bald sieht man ihn einen Weg oder Fusspfad entlang fliegen und sich hie und da setzen, um einen Käfer aufzunehmen, der sich aus seinem Versteck in der Erde hervorgewagt; dann steigt er wiederum hoch in die Luft und jagt die dort schwärmenden Insekten, die vielleicht von einem Wald zum andern ziehen. Andererseits habe ich ihn oft gesehen, wie er sich auf seinen Schwingen vor einem Baumstamme wiegt, mit dem Schnabel die auf der Rinde kriechenden Insekten fasst: so den ganzen Baum mit einer Leichtigkeit durchmusternd, die nur der Colibri nachahmen kann, wenn er von Blume zu Blume flattert. So bringt der Chuck-wills-widow den grössten Theil der Nacht zu. Die vollkommenste Eintracht scheint unter den Individuen dieser Art zu herrschen, denn man kann Dutzende davon über einer Fläche schweben und der Insektenjagd nach allen Richtungen sich beflüssigen sehen, ohne dass sie Feindschaft oder Neid gegeneinander zeigen. Wenige Tage nach der Ankunft des Männchen erscheinen die Weibchen und dann beginnt auf einmal die Periode der Liebe. Das Männchen äussert dem Weibchen seine Zärtlichkeit mit einem Pathos, worin nur die zahme Taube es ihm gleich thun kann. Das Weibchen, der Länge nach auf einem Zweige sitzend, verhält sich ganz still, während das Männchen es rings umschwirrt, sich vor ihm niedersetzt und mit hängenden Flügeln und ausgebreitetem Schweife sich mit grossem Ungestüm rufend nach vorn wirft. Bald darauf sieht man sie den Ast zusammen verlassen und durch die Luft gaukeln. Wenige Tage später legt das Weibchen, nachdem es im entlegensten Dickicht einen Platz dazu erwählt, 2 Eier und zwar wie meine allerdings nicht maassgebende Meinung ist, nur einmal in jedem Sommer. Ein Nest wird nicht gebaut; ein kleines Fleckchen nur wird sorglos zwischen dürrem Laube blossgekratzt, worauf das Weibchen die Eier, welche elliptisch, schmutzig olivenfarb und braungefleckt sind, hineingelegt. Sie sind äusserst

schwer zu finden, wenn nicht zufällig jemand ein Paar Schritte weit von dem brütenden Vogel vorübergeht und dieser gerade auffliegt. Berührt und stört man diese theuern Pfänder einer glücklichen Neigung, so sucht man sie vergeblich, wenn man zu der Stelle zurückkehrt, denn der Vogel merkt sogleich, dass sie betastet worden sind, und beide Gatten tragen sie nach einem sichern Asyl im Walde, wo nur der grösste Zufall zu ihrer nochmaligen Entdeckung führen könnte. Ebenso bringen sie auch ihre Jungen in Sicherheit, so lange sie klein sind. — Dieser merkwürdige Umstand hat meine Gedanken nicht weniger oft beschäftigt, als die ebenfalls höchst eigenthümliche Art, wie der Kuhfink seine Eier legt, nämlich, gleich dem europäischen Kuckuk eins nach dem andern in das Nest fremder, specifisch von ihm verschiedener Vögel. Ich habe viel Zeit darauf verwendet, herauszubringen, wie der Chuck-wills-widow seine Eier fortträgt, zumal da ich mit Hülfe eines vorzüglichen Hundes fand, dass weder Eier noch Junge in einem Umkreise von wenigstens 100 Yards von dem Fleck, wo sie zuerst lagen, anzutreffen waren. Die Neger, von denen viele ziemlich aufmerksam auf die Sitten der Vögel und Säugethiere sind, versicherten mir, die Vögel schoben Eier und Junge mit dem Schnabel am Boden entlang. Einige Farmers, ohne sich viel über die Sache den Kopf zu zerbrechen, nahmen an, der Transport geschehe unter den Flügeln der Alten. Da die Vermuthung der Neger mir die wahrscheinlichere schien, so beschloss ich der Sache auf den Grund zu kommen. Folgendes war das Ergebniss. Wenn Chuck-wills-widow, sei es nun Männchen oder Weibchen, denn beide brüten abwechselnd, entdeckt hat, dass seine Eier betastet worden sind, so sträubt er sein Gefieder und scheint ein oder 2 Minuten hindurch sehr niedergeschlagen. Darauf lässt er einen leis murmelnden Schrei hören, den ich kaum vernelmen konnte, als ich in einer Entfernung von nicht mehr als 18 — 20 Yards versteckt lag. Dann sah ich den andern Gatten hinzukommen, er flog so niedrig, dass ich glaube, seine Füsschen müssen den Boden gestreift haben, während er vorwärts schwebte und nach wenigen sachten Tönen und einigen Gesten, welche sämmtlich die grösste Trostlosigkeit ausdrückten, sah ich ihn ein Ei in seinem weiten Rachen schieben. Der andre Vogel that ein Gleiches. Beide flogen fort, indem sie dicht über der Erde hinstrichen, bis Zweige und Gebüsch sie meinen Blicken entzogen. Aber wie weit sie ihre Eier fortbrin-

gen, habe ich nie ausfindig machen können, auch habe ich niemals Gelegenheit gefunden, dem Transport der Jungen beizuwohnen. Sollte jemand, der das Nest findet, während der Chuck-wills-widow brütet, sich des Berührens der Eier enthalten, so kehrt der Vogel zu ihnen zurück und brütet weiter fort. Dies Faktum habe ich gleichfalls durch eigne Beobachtung zur Gewissheit erhoben. — Ich wünschte, ich hätte den besonderen Nutzen der kammförmigen Zehe, die dieser Vogel an jedem Fusse hat, ergründen können, aber dies bleibt eins unsrer zahlreichen ornithologischen Räthsel und wird, besorge ich, für mich wenigstens, noch lange eins derselben bleiben.

Der Chuck-wills-widow zeigt einen grossen Hass gegen alle Schlangen, wie harmlos sie auch sein mögen. Obwohl er ihnen durchaus keinen Schaden zufügen kann, so setzt er sich doch bei jeder Gelegenheit neben ihnen nieder und versucht sie zu verjagen, indem er seinen erstaunlich weiten Mund aufsperrt und ein starkes pfeifendes Gemurmel ausstösst. Nachdem ich ein solches Zusammentreffen, das bei beginnender Dämmerung stattfand, mit angesehen, ward ich von dem Gedanken ergriffen, diese Vögel in der erwähnten Stellung abzubilden. Die schöne kleine Schlange, welche an dem dürren Zweige zwischen 2 Chuck-wills-widow's, Männchen und Weibchen, hingleitet, wird gewöhnlich die Harlekinesschlange genannt, und ist, wie ich glaube, vollkommen unschädlich. — Die Nahrung unseres Ziegenmelkers besteht ausschliesslich in allen Arten von Insekten, unter welchen die grösseren Käfer und Falter die hervorragendste Stelle einnehmen. Die langen borstigen Federn am Grunde der Kiefer tragen zweifelsohne wesentlich dazu bei, die Insekten am Entkommen zu verhindern, wenn irgend ein Theil ihres Körpers in den Rachen des Vogels gekommen ist. Die Chuck-wills-widow's schweigen, sobald ihre Jungen ausgekrochen sind, aber gegen Ende des Sommers, ehe sie wegziehen, hört man sie wieder, dann jedoch weniger häufig als im Frühling. Sie verlassen die Vereinigten Staaten ganz plötzlich gegen die Mitte des August-Monats.

II.

Der Whip¹-poor-will (Hau den armen Wilhelm).

Caprimulgus vociferus, Wils.

Dieser Vogel erscheint beim Beginn des Frühlings an den meisten Orten unsrer westlichen und südlichen Distrikte; in Louisiana allein lässt er sich nie hören und wird kaum einmal gesehen. Die unfruchtbarsten und gebirgigsten Reiche der V.-St. scheinen ihm am besten zuzusagen. Demgemäss besitzen ihn die offenen Haiden Kentuckys und das von den Alleghanybergen eingenommene Land in reichlicherer Anzahl als irgend eine andere Gegend. Wo aber nur immer in den mittleren Staaten dünner Waldwuchs vorkommt, da kann man auch den Frühling hindurch und im ersten Herbst den Whip-poor-will hören. Man bekommt diese Nachtschwalbe, gleich der nahe verwandten Chuck-wills-widow nur selten bei Tage zu Gesicht, ausser wenn man sie zufällig im Zustande der Ruhe entdeckt. Denn aufgeschreckt, erhebt sie sich und fliegt weg, aber nur soweit als sie es für nöthig hält, um sich vor ferneren Störungen ihres Mittagsschläfchens in Sicherheit zu setzen. Ihr Flug ist sehr niedrig, leicht, schnell, geräuschlos und langanhaltend, während der Vogel in der Verfolgung von Nachtschmetterlingen, Käfern und andern Insecten, von denen er sich nährt, begriffen, über seine Wohnplätze hinschwebt. Den Tag über schläft er an der Erde, auf den niedrigsten Zweigen kleiner Bäume und Sträucher oder auf den hingestreckten Baumstämmen, die den Boden unserer Forsten in solchem Ueberfluss bedecken. An dergleichen Orten kann man sich ihm bis auf wenige Fuss nähern und gelingt es, seiner schlafend ansichtig zu werden und dabei jedes Geräusch zu vermeiden, so lässt er den Vorübergehenden ganz dicht bei sich vorbeipassiren, ohne aufzufliegen, da er namentlich gegen Mittag sehr fest zu schlafen scheint. Bei regnerischem oder stark bewölktem Himmel schlummert er weniger und hält sich mehr auf dem qui vive. Er hält dann die Augen stundenlang hintereinander offen und entflieht, sobald er einen sich nähernden Feind bemerkt, was er bei dieser Gelegenheit auf 20—30 Yards Entfernung zu thun im Stande ist. Immer trägt er den Leib parallel mit der Richtung des Astes oder Stammes, auf dem er sitzt und nie, glaube ich, setzt er sich querüber auf einen Zweig oder

Zaun. — Kaum ist die Sonne unter den Horizont hinabgesunken, so fängt dieser Vogel an munter zu werden und der Verfolgung von Insekten nachzugehen. Er schwebt niedrig über^r den Büschen, schwenkt nach rechts oder links, setzt sich auf die Erde, um seine Beute zu erhaschen, fliegt zu wiederholtenmalen und in verschiedenen Richtungen über ein und dasselbe Feld, streicht am Saum des Waldes entlang und ruht hin und wieder auf der Spitze von Zaunpfählen oder auf Baumstubben aus, von wo er, wie ein Fliegenschläpper, den Insekten stossweise nachfliegt und sobald er sie ergriffen hat, auf seinen Posten zurückkehrt. Auch wechselt er diese Lage häufig, um sich auf die Erde niederzulassen und etwa einen Käfer aufzupicken. Ebenso wie der Chuck-wills-widow schaukelt er sich Baumstämmen oder hohen Ufern und Abhängen gegenüber in der Luft, um Ameisen und andere Thierchen zu entdecken, welche sich dort versteckt halten. Sein Flug ist so leicht und geräuschlos, dass, während er wenige Fuss von Einem vorüberfliegt, man doch seinen Flügelschlag nicht hört, sondern nur eine leise Dröhnung der Luft gewahr wird. Während dessen stösst er einen leis murmelnden Ton aus, der ihn allein im Dunkeln bemerkbar macht, wenn er wenige Yards von Einem vorbeikommt, und den ich oft gehört habe, wenn ich Nachts über die Haiden ritt oder ging. — Unmittelbar nach der Ankunft dieses Vogels hört man seinen Ruf in der Dämmerung, den Abend hindurch, in jedem Dickicht, jeden Waldrand entlang. Er tönt hell und laut und meinem Ohr lieblicher als der Gesang der Nachtigall selbst. Diese Vorliebe habe ich wahrscheinlich gewonnen, weil ich gewohnt war, den Whip-poor-will in Gegenden zu belauschen, wo die Natur ihre ganze einsame Grösse entfaltet und keine Dissonanz das ringsum herrschende Schweigen brach. Stelle Dir vor, mein Leser, wie angenehm mir die freundliche Stimme dieses meines einzigen Gefährten geklungen haben muss, wenn ich, müd^r und hungrig nach einem Tagewerk voll unaufhörlicher Mühe, mein Lager in der Wildniss aufschlug, sobald die Dunkelheit meinen Beschäftigungen ein Ziel setzte. Oft habe ich die Nachtigall gehört, aber nie so und deshalb haben ihre süssesten Klänge nie dieselben Empfindungen in mir wachgerufen. Der Whip-poor-will setzt seinen lebhaften Gesang mehrere Stunden nach Sonnenuntergang fort, dann bleibt er still bis zur ersten Morgendämmerung, wo seine Laute wiederum durch jedes Thal, jeden Hügelabhang entlang erklingen, bis die Strahlen der

aufgehenden Sonne die bis dahin das Antlitz der Natur verschleiernde Finsterniss verseuchen. Oft hört man Hunderte zugleich in verschiedenen Theilen eines Waldes, von denen jeder den andern zu überbieten sucht. Wenn ich nun sage, dass der Ruf dieses Vogels auf mehrere hundert Yards hörbar ist, so kann man sich eine Idee von dem Vergnügen machen, welches jeder Freund der Natur bei einem derartigen Chorus empfinden muss. Keine Beschreibung ist im Stande, dem Geiste einen Begriff von den Tönen dieses Vogels zu verschaffen, noch viel weniger von den Gefühlen, die sie hervorrufen. Wollte ich sagen, dass dieselben wirklich nicht streng musikalisch sind, so möchte man mir Täuschung schuld geben. Der Ruf besteht aus drei getreuten Noten, die erste und die letzte emphatisch und sonor, die mittlere leise hervorgestossen. Diesen drei Noten geht ein leises „Kluck“ voran, welches sie einzuleiten scheint und welches man nur in der nächsten Nähe des Vogels vernehmen kann. Eine angenommene Aehnlichkeit, die diese Töne mit den Sylben Whip poor will („Hau den armen Wilhelm“) haben, hat die Veranlassung zu dem Trivialnamen des Vogels gegeben.

Diese Art ist leicht zu schiessen wenn der Mond scheint und die Nacht hell ist, da man sich ihr dann ohne viel Vorsicht nähern kann. Es hält indess schwer sie im Fluge zu treffen in Anbetracht der Zickzacklinien, welche sie beschreibt, sowie der späten Stunde, zu welcher sie ihren Ruheplatz verlässt. Man tödtet indess den W. selten, da er trotz seines schmackhaften Fleisches zu klein ist, um als Wildpret gesucht zu werden, zu harmlos, um Widerwillen zu erregen. Er legt seine Eier etwa Mitte Mai auf die blosse Erde oder auf trockenes Laub in den entlegensten Theilen der Dickichte, die er bewohnt. Ihre Zahl ist stets zwei, ihre Form kurz elliptisch, sehr abgerundet und fast gleich dick an beiden Enden, grünlich weiss von Farbe mit Blaugrün und Hellbraun gefleckt und betupft. Die Jungen durchbrechen die Schale 14 Tage nach dem Beginn der Brutzeit und sehen fast wie eine morsche, fast formlose, gelbliche Masse aus. Im flüggen Zustande sind sie braun, mit ledergelben Flecken überstreut, die braune Grundfarbe bereits schön mit dunkleren Punkten und Zickzacklinien gesprenkelt. Sie erhalten ihr vollkommenes Gefieder ehe sie mit ihren Eltern südwärts ziehen. Diese ihre Wanderungen, welche bei Nacht vor sich gehen, müssen meiner Meinung nach mit grosser Schnelligkeit ausgeführt werden, da ich

um jene Jahreszeit nie solche Vögel in Louisiana angetroffen habe, während sie bei ihrer Heimkehr im Frühling langsamer reisen. Beide Gatten brüten und füttern ihre Jungen lange nachdem sie flügge geworden, entweder im Fluge, wie die gewöhnliche Hausschwalbe, oder im Sitzen auf Zäunen, Holzhanfen oder Häusern. Das Futter der Jungen besteht zuerst aus Ameisen und theilweis verdauten Käfern und grossen Nachtfaltern, welche die Alten aus dem Kropf heraufwürgen; 14 Tage später reichen sie diese Nahrung bereits ganz den Jungen, die sie ihnen aus dem Schnabel nehmen und sie mit Leichtigkeit verschlucken. Man hat viel über den Unterschied geredet, der zwischen dem W. und dem Nachthabicht (night-hawk) besteht, in der Absicht, ihre spezifische Verschiedenheit zu beweisen. Hierüber erlaube ich mir nur die Bemerkung, dass, obwohl ich beide Vögel von früher Jugend an kenne, ich doch selten einen Farmer oder auch nur einen Knaben in den V.-St. angetroffen habe, dem der Unterschied zwischen ihnen nicht klar gewesen wäre. Eine merkwürdige Thatsache ist es, dass selbst die grössten Nachtfalter, von denen sich der Whip-poor-will nährt, stets mit dem Hinterende nach vorn verschluckt werden, und dass man die hinabgewürgten immer mit fest aneinander gedrückten Flügeln und Beinen antrifft, gleich als wären dieselben durch den Speichel oder Magensaft des Vogels zusammengeleimt. Der Akt des Verschluckens muss durch die langen borstigen Federn des Oberkiefers bedeutend erleichtert werden, denn diese sind es ohne Zweifel, welche die Flügel der Insekten dicht zusammendrücken, noch ehe sie in den Mund des Vogels kommen.

Ich habe ein Männchen und zwei Weibchen dargestellt, sowie auch einige der Insekten, von denen sie leben. Die W.'s sitzen auf einem Zweige der rothen Eiche, einem am Saum der Kentucky-Haiden, wo jene häufig sind, sehr verbreiteten Baume.

III.

Der Nachthabicht (the night-hawk).

Caprimulgus virginianus, Briss.

Der Name dieses Vogels widerspricht dem hervortretendsten Zuge seiner Sitten, denn häufig sieht man ihn den grössten Theil des Tages hindurch fliegen, selbst bei vollkommen reiner und klarer Atmosphäre, während die Sonne in ihrer ganzen Pracht scheint. Auch ist es nicht unbekannt, dass sich der Nachthabicht bald nach angebrochener Dämmerung zur Ruhe begiebt, grade um die Zeit, wo der laute Ruf der beiden Nachtschwärmer, des Whip-poor-will und Chuck-wills-widow, an den von diesen Ziegenmelkern besuchten Orten zu ertönen beginnt.

Gegen den ersten April erscheint der Nachthabicht auf seiner Wanderung nach Osten in den unteren Theilen Louisianas. Nicht einer brütet weder in diesem Staate noch in Mississippi oder, wie ich glaube, überhaupt südlich von Charleston in Carolina. Doch beobachtet man diese Species auf dem Zuge in allen südlichen Staaten. Die Nachthabichte wandern im Frühjahr mit verhältnissmässig so grosser Schnelligkeit über Louisiana hin, dass wenige Tage nach ihrer Ankunft keine mehr da sind; erst im Herbst kehren sie wieder und dann verweilen sie, in Betracht der reichlichen Nahrung, die ihnen diese späte Jahreszeit noch darbietet, mehrere Wochen hindurch damit beschäftigt, die Insekten der Baumwollfelder, Brachen und Zuckerplantagen abzusuchen oder von früh bis spät über den Wiesen, Seen und Flüssen hinzugaukeln. Ihre Rückkehr aus den mittleren Staaten wechselt je nach der Temperatur des Jahres vom 15. August bis tief in den Oktober hinein.

Ihre Züge erstrecken und zerstreuen sich über eine so weite Ausdehnung, dass man glauben könnte, sie beabsichtigen, mit einer Front vorrückend, die von den Mündungen des Mississippi bis zu den Felsgebirgen und so vom Süden her weit über unsere Nordost-Grenze hinausreicht, das Land in seiner ganzen Breite für sich in Anspruch zu nehmen. Dies macht es ihnen möglich, sich über sämmtliche Staaten des Ostens sowie des Westens zu vertheilen und in denselben von Maine an bis Süd-Carolina zu brüten. Auf ihrer Wanderung sieht man sie über unsere Städte und Dörfer hinziehen

und sich auf die Bäume, welche deren Strassen zieren, ja selbst auf Schornsteine niederlassen, von deren Höhe herab man sie zur Belustigung und zum Erstaunen derer, die darauf achten, ihren schrillen Ruf ausstossen hört. — Ich habe diese Species in den britischen Provinzen Neubraunschweig und Neuschottland gesehen, wo sie bis Anfang Oktober bleiben, aber ich beobachtete keine in Neufundland und an den Küsten von Labrador. Beim Zuge nach Norden erscheinen sie in den mittleren Staaten gegen den ersten Mai; Maine indess erreichen sie selten vor dem Juni.

Der Nachthabicht hat einen sicheren, leichten, sehr lange anhaltenden Flug. Bei trübbewölktem Himmel sieht man ihn den ganzen Tag herumfliegen; er ist dann lauter als zu jeder andern Zeit. Während des Fluges sind die Bewegungen seiner Schwingen ausnehmend anmuthig; ein gewisses spielendes Flattern macht denselben höchst interessant. Der Vogel scheint mit einer kaum denkbaren Leichtigkeit die Luft zu durchschneiden; unregelmässige, schnelle Flügelschläge unterstützen von Zeit zu Zeit seinen Aufschwung oder tragen ihn hoch oben, gleich als sei er urplötzlich einer Beute begegnet, habe sie verfolgt und ergriffen. Darauf fliegt er weiter. Er bewegt sich auf diese Weise, entweder in aufsteigenden Kreisen, indem er ein lautes scharfes Quiken beim Beginn jedes Stosses, den er thut, hören lässt oder grad nach unten, dann bald rechts bald links, hoch oder niedrig, immer vorwärts, jetzt dicht über den Seen, Strömen oder den Küsten des atlantischen Meeres hinstreichend, dann wieder seinen Weg über Wälder und Berggipfel nehmend. Während der Liebesperiode ist sein Flug ganz besonders interessant. Die Bewerbungen des Männchens geschehen gewissermassen ausschliesslich im Fliegen, es stolzirt gleichsam durch die Luft und vollführt die verschiedenartigsten Evolutionen mit einem so hohen Grade von Leichtigkeit und Eleganz, dass kein mir bekannter Vogel es ihm in dieser Hinsicht zuvorthut. — Mitunter steigt er hundert Yards hoch oder noch höher, scheinbar in der schon erwähnten sorglosen Weise; je höher er sich schwingt, desto lauter und häufiger werden seine quikenden Töne. Auf einmal hält er an, gleitet, den Schweif und die Schwingen halb geschlossen, mit solcher Schnelligkeit schräg nach unten, dass man leicht glauben könnte, er sei im Begriff sich am Boden zu zerschmettern. Aber diesem bis auf einige Fuss nahe gekommen, breitet er in einem Nu seine Flügel aus, so dass sie beinah grade

nach unten in einen rechten Winkel mit dem Körper stehen, entfaltet den Schweif und hemmt so plötzlich sein Herabschiessen. Mit unbegreiflicher Kraft geht es dann in einem Halbeirke! von einigen Yards durch die Luft weiter. Dies ist der Augenblick, in welchem der Vogel ein ihm eigenthümliches Geräusch hören lässt; gleich darauf erhebt er sich wieder in fast senkrechtem Fluge, um auf's Neue seine sonderbaren Bewegungen anzufangen. Die Lufterschütterung, die dadurch entsteht, dass der Vogel im Moment, wo er das Centrum seines Niederschiessens passirt, jene plötzliche Stellung der Schwingen annimmt, in welcher sich der Wind wie in den Segeln eines auf einmal nach rückwärts geworfenen Schiffes fängt, ist die Ursache dieses seltsamen Geräusches. Das Weibchen bringt dasselbe nicht hervor, obwohl es im Fluge begriffen häufig quikt. — Oft, wenn mehrere Männchen ein und dasselbe Weibchen umschwärmen, ist der Anblick der gefiederten kleinen Gecken, welche nach allen Richtungen hin durch die Luft schiessen, in hohem Grade merkwürdig und belustigend. Dies Spiel endet indess bald, denn kaum hat das Weibchen seine Wahl getroffen, so erklärt ihr Erkorener allen seinen Nebenbuhlern den Krieg, treibt sie über die Grenze seines Bereichs und kehrt voller Jubel durch die Lüfte schiessend und tanzend, doch mit weniger Heftigkeit und ohne sich dem Boden zu nähern, zurück. — Bei windigem Wetter und bei zunehmender Abenddämmerung verdoppelt der Nachthabicht die Schnelligkeit seines dann niedrigeren Fluges und macht weite und unregelmässige Abschwenkungen von seiner gewohnten Bahn, um die Insekten zu fangen, welche sein scharfes Auge in der Entfernung zu entdecken wusste, worauf er seinen früheren Weg wieder fortsetzt. Mit Einbruch der Dunkelheit lässt er sich entweder auf die Erde oder auf einen Baum nieder, auf dem er übernachtet, hin und wieder seinen Ruf von sich gebend.

Diese Vögel können kaum auf der Erde gehen; dafür sind ihre Füesse zu klein und zu weit nach hinten gestellt. Aus letzterem Grunde sind sie auch nicht im Stande aufrecht zu stehen, sondern lehnen sich mit der Brust auf den Boden oder auf einen Baumzweig, auf den sie sich der Länge nach setzen müssen. Doch fliegen sie mit Leichtigkeit auf einen solchen Gegenstand auf und liegen geduckt auf Aesten oder Zaunpfählen, bisweilen sogar auf Haus- und Scheuendächern. Bei all diesen Gelegenheiten kann man sich ihnen leicht

nähern. Ich habe mich, wenn sie auf einem Zaun oder einer niedrigen Mauer sassen, bis auf ein Paar Fuss an sie herangeschlichen: sie blickten mich dann mit ihren grossen milden Augen mehr wie einen Freund denn wie einen Feind an, entflohen aber doch in dem Augenblick, wo sie etwas Verdächtiges in meinen Bewegungen wahrnahmen. Im Sitzen rufen sie hin und wieder, und geschieht dies auf den Bäumen innerhalb einer unserer Städte, so verfehlen sie nie die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden dadurch zu erregen. — Die französischen Creolen Louisianas nennen diese Species „crapand volant“, in Virginien heisst sie „Bat“ (Fledermaus); ihr bekanntester Name indess ist „Night-hawk“. Ihre Schönheit und Beweglichkeit macht die Jäger im Allgemeinen lüstern auf sie, zumal da ihr Fleisch nicht unschmackhaft ist. Man schießt Tausende bei ihrer Rückkehr nach dem Süden im Herbste, wo sie fett und saftig sind. Auch um diese Jahreszeit tauchen sie bisweilen durch die Luft hinab, aber der rasselnde Ton ihrer Schwingen ist dann, wie immer nach der Begattungsperiode, weniger merkbar. — In den mittleren Staaten legt der Nachthabicht, gegen den 20. Mai etwa, ohne viel Rücksicht auf den Ort zu nehmen, 2 fast ovale, wie mit Sommersprossen gefleckte Eier auf die blosse Erde, auf eine erhöhte Stelle irgend eines Kornfeldes oder auf nackten Felsgrund, bisweilen an sterilen offenen Stellen der Waldränder, nie in der Tiefe des Waldes selbst. Niemals wird ein Nest gebaut oder die geringste Vorbereitung durch Scharren am Boden getroffen. Nie, glaube ich, wird in demselben Jahre mehr als eine Brut gemacht. Die Jungen sind eine Zeitlang mit weichem Flaum bedeckt, dessen dunkelbraune Farbe nicht wenig zu ihrer Sicherheit beiträgt. Wird das Weibchen während des Brütens aufgestört, so entflieht es, Lahmheit erheuchelnd, zitternd und flatternd, bis es die Gewissheit erlangt hat, dass man Eier oder Junge aus dem Gesicht verloren, worauf es sich entfernt und erst, nachdem man selbst fortgegangen, zurückkehrt. Glaubt es sich ungesehen, so lässt es den Menschen bis auf ein Paar Fuss den Eiern sich nähern. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd. Sind die Jungen etwas gewachsen und erfordern sie weniger Erwärmung seitens der Eltern, so findet man diese in der Regel in ihrer nächsten Nähe, ruhig auf einen Zaune, einer Stange oder einem Baume sich duckend, wo sie sich so still und regungslos verhalten, dass es keine leichte Sache ist, sie zu entdecken. — Verwundet, kriechen sie ungeschickt

davon; nimmt man sie in die Hand, so öffnen sie den Mund sogleich in seiner ganzen Weite, als drehten sich die Kinnladen in einem Charnier mit Sprungfedern. Auch schlagen sie mit den Flügeln wie Tauben, aber ohne irgend eine Wirkung. — Die Nahrung des Nachthabichts besteht ganz aus Insekten, vorzüglich aus Käfern, obgleich sie auch Falter und Raupen fressen und sehr geschickt im Fangen von Heimchen und Heuschrecken sind, an welchen sie sich mitunter sättigen, wenn sie niedrig und äusserst schnell über den Boden hinstreichen. Dann und wann trinken sie im Fluge nach Art der Schwalben das Wasser streifend. Keiner dieser Vögel bleibt den Winter in irgend welchem Theile der Vereinigten Staaten zurück. Chuck-wills-widow allein habe ich den St. Johnsfluss, im östlichen Florida weit aufwärts, im Januar gehört und gesehen. Bei Neu-Orleans sah ich häufig manche dieser Vögel im Herbst ihr Futter über Wiesen und Strom suchen bis die Regenzeit begann; dann schossen die Jagdliebhaber sie in bedeutender Anzahl; einen Tag später, bei noch stäubendem Regen, war kaum einer mehr zu sehen. Während ihres Zuges von Norden her im Spätsommer fliegen sie über den Waldungen mit solcher Schnelligkeit hin, dass man sie kaum zu Gesicht bekommt.

Als ich auf Indian-Key an der Küste Floridas war, sah ich wie ein Pärchen Nachthabichte vom Blitz erschlagen wurde, während es bei einem furchtbaren Gewitter umherflog. Beide fielen ins Meer und nachdem ich sie aufgefischt und sorgfältig untersucht hatte, gelang es mir nicht, die geringste Spur von Beschädigung am Gefieder oder an den innern Theilen gewahr zu werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: [Drei Ziegemelker Nordamerikas 150-163](#)